

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Karod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Nr. 259

Donnerstag, 5. November 1914

29. Jahrgang.

Ein Seegefecht an der englischen Küste. Ein deutscher Panzerkreuzer gesunken.

Das Seegefecht.

Aus England kommen widersprechende Nachrichten über ein Seegefecht auf der Höhe von Dartmouth an der südlichen Küste Englands. Die erste Meldung, die gestern Abend schon eintraf, war folgendes Reuter-Telegramm:

London, 4. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Reuter meldet: Gestern früh wurde das Kanonenboot „Halcyon“, das die Küstenbewachung versieht, von einem deutschen Geschwader angegriffen. Bei der Annäherung anderer Kreuzer gingen die deutschen Schiffe zurück, ohne das Gefecht aufzunehmen. Ein deutscher Kreuzer kreuzte Minen, wodurch das englische Landungsboot „D 5“ vernichtet wurde. Nur 2 Offiziere und 2 Matrosen, die auf der Kommandobrücke standen, wurden gerettet.

Heute lief ein weiteres Reuter-Telegramm ein, das einen sehr ähnlichen Vorfall hat, aber durch einen kleinen Zusatz doch eine bedeutende Erweiterung erhält. Nach diesem Auszuge wären nämlich

Zwei englische Kriegsschiffe vernichtet.

Rotterdam, 5. Nov. (Tel., Gr. Bln.)

Ueber das Seegefecht an der englischen Küste verbreitet das Reuterbureau folgende Meldung: Gestern früh ist in der Nordsee das englische Kanonenboot „Halcyon“ von der deutschen Flotte angegriffen und versenkt worden. Andere englische Kriegsschiffe eilten herbei und versenkten die deutschen Kriegsschiffe, die Minen streuten. Das englische Unterseeboot „D 5“ stieß auf eine Mine und sank. Nur 4 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

Es merkwürdig es nun erscheinen mag, daß Reuters Telegrammbüro ein für England ungünstiges Geschwätz verbreitet — hier scheint diese Merkwürdigkeit Erklärung gefunden zu sein. Denn die weiteren Depeschen von privaten Seiten melden übereinstimmend, daß „Halcyon“ sei in den Hafen von Lowestoft eingelaufen. Zwar erheblich beschädigt, aber doch geborgen.

Rotterdam, 5. Nov. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Englische Schiffer erzählen, daß gestern früh auf der Höhe von Dartmouth sieben bis acht deutsche Schiffe erschienen, die nach ihrer Schätzung etwa 120 Schiffe abgaben. Von der englischen Küste bei Dartmouth aus konnte das Seegefecht in der Nordsee sehr gut beobachtet werden. Die Bewohner der Küste wurden durch den heftigen Kanonendonner geweckt. Im dichten Nebel feuerten die deutschen Schiffe aus einer Entfernung von zehn Kilometern von der Stadt auf die englischen Schiffe. Die Häuser bebten; Scheiben klirrten und man sah Geschosse fallen. Als ein englisches Schiff sich in der Richtung nach Worleston entfernte, fielen Granaten in der Nähe der Küste. Vier oder fünf Granaten fielen auf fünfhundert Meter von der Mole. Das Leuchtschiff wurde beinahe getroffen. Die Militärbehörden befürchteten anscheinend einen Landungsversuch, denn die Truppen wurden alarmiert, erhielten scharfe Patronen und bewachten die Straße nach der Stadt.

Mailand, 5. Nov. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Ein Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ meldet: Das Küstenwachtschiff „Halcyon“ landete gestern Abend in Lowestoft. Die Radiotelegraphenstange des Schiffes ist gebrochen, die Brücke beschädigt und der Schornstein durchlöchert. Ein Verwundeter wurde in das Hospital getragen.

Rotterdam, 5. Nov. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Aus London wird telegraphiert: In Lowestoft wurde gestern früh 7 Uhr Kanonendonner vernommen. Heute, die auf Felsen am Meer standen, sahen die Flammen der von den Kriegsschiffen abgefeuerten Kanonenschiffe. Granaten fielen ins Meer. Abends lief das Wachtschiff „Halcyon“ leicht beschädigt in den Hafen ein. Ein Schiffer erzählte, er

sah, wie der Hinterkegel eines Unterseebootes aus dem Wasser emporragte und wie gleich darauf das Fahrzeug versank.

„D 5“ hatte etwa 600 Tonnen Wasserverdrängung und lief 14 Seemeilen über, 10 unter Wasser. Es besaß 4 Torpedorohre. Die Besatzung bestand aus 20 Köpfen, es sind also 16 Mann umgekommen.

Stockholm, 4. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Infolge des Sturms, der seit einigen Tagen auf der Nordsee herrscht, sind etwa 30 schwedische Dampfer überfällig. Die englische Flotte, die zu der rechtswidrigen Absperrung des neutralen Handels in der Nordsee und im westlichen Atlantischen Ozean Aufstellung nimmt, hat durch den Orkan schwer zu leiden.

Der Kreuzer „Dort“ gesunken.

Berlin, 5. Nov. (Ämtl. Tel.)

Der große Kreuzer „Dort“ ist am 4. November vormittags im Jadebusen auf die Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, also mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:

Behnke.

Bei ihrem Austritt in die Nordsee bildet die Jade einen breiten Bufen, an dem Wilhelmshafen liegt. Der Ausgang des Jadebusens zur See ist gegen feindliche Angriffe durch Minen so gesperrt, daß nur eine bestimmte schmale Fahrstraße bleibt. Die Lage der Minen ist natürlich allen deutschen Kriegsschiffen sowie den Hafenloten ausgemessen bekannt, sodas für unsere Schiffe unter gewöhnlichen Umständen nichts zu befürchten ist. Wie aber ein Schiff auch sonst von einem Unglück ereilt werden kann, so kann ihm, wie wir hier wieder sehen, auch die eigene Minensperre gefährlich werden. Freilich muß dabei, wenn eine Mine sich nicht von selbst löst und in sicheres Fahrwasser treibt, unter allen Umständen ein Versehen vorliegen, das zwar vielleicht durch die Umstände (wie in diesem Falle durch den Nebel) mehr oder weniger entschuldbar erscheinen mag, aber doch immer ein Versehen bleibt. Es ist schmerzhaft, ein so gutes Kampfschiff zu verlieren, namentlich auf solche Weise. Auch der Umstand, daß es sich um einen unserer älteren und kleineren Panzerkreuzer handelt, kann darüber nicht hinwegsehen lassen. Denn mit seinen 34 Geschützen und seiner guten Panzerung, bei einer Schnelligkeit von 21½ Knoten und einer Wasserverdrängung von 9500 Tonnen, war es noch eine wertvolle Waffe. Immerhin wäre dieser Verlust noch leichter zu verschmerzen als der Tod der etwa 250 braven Seeleute, die voll Begier waren, dem verhassten Engländer entgegenzutreten und nun hier ein vorzeitiges Ende finden mußten. Aber ihr Tod war trotzdem ein Heldentod, und ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden, als ob sie vor dem Feinde das Grab in den Fluten gefunden hätten. — Die große Gewalt der Minenexplosion geht daraus hervor, daß der Panzerkreuzer „Dort“ zu schnell gesunken sein muß, um auch noch den Rest der Besatzung retten zu können. Wo die Schuld an dem Unglück liegt, wird die Untersuchung ergeben.

Der orientalische Krieg.

Batum von den Türken beschossen.

Wien, 5. Nov. (Tel., Gr. Bln.)

Aus Sofia wird gemeldet, daß türkische Kreuzer Batum mit Erfolg bombardierten.

Ein britischer Dampfer von den Türken in Grund gebohrt.

Christiania, 4. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Der englische Postdampfer in Pezerburg hat gestern nach London berichtet, daß am 30. Oktober zwei türkische Kreuzer den Hafen und die Stadt Noworossik bombardierten und dabei den britischen Dampfer „Frederica“ in Brand schossen und in den Grund gebohrt haben.

45 Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel., Gr. Bln.)

Das Seekriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und 1 belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Zur Beschießung der Dardanellen.

Die englische Flotte zurückgegangen.

Konstantinopel, 4. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Das Bombardement der Dardanellenforts ist nach dem gestern Abend ausgegebenen ämtlichen Bericht von einem der Forts erwidert worden. Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Schiffen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die Flotte außer Sichtweite entwand. Die Engländer ziehen sich von der arabisch-ägyptischen Grenze über den Suezkanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen. Die Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu besetzen. Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Martinigewehre beschlagnahmt. Eine Anzahl solcher Rissen wurde von den Engländern im Euphrat versteckt, trotzdem ist alles in gutem Zustande. Anstelle Dschawids hat Talaat provisorisch das Ministerium der Finanzen übernommen.

Die englische Meldung über die Dardanellenbeschießung.

London, 5. Nov. (Nichtämtl. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. November hat ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellenforts aus weiter Entfernung beschossen. Die Forts antworteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten hatten keine Verluste. Nur ein einziges Geschoss schlug nahe bei den Schiffen ein. Es ist unendlich, den tatsächlichen Erfolg der Beschießung festzustellen, aber eine heftige Explosion mit einer dichten Rauchwolke wurde in einem der Forts beobachtet. Merkwürdig! In der ämtlichen türkischen Nachricht sowie in italienischen Privatnachrichten steht es, daß auf einem englischen Panzer eine Explosion infolge eines türkischen Vulkansprengers beobachtet worden sei. Das englische Geschwader sei dann sofort abgezogen. Die ämtliche englische Nachricht wehrt davon nichts. Sie wehrt nur etwas von einer Explosion auf einem türkischen Fort. (Schriftl.)

Athen, 4. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Nach Meldungen aus Venedig näherte sich das englisch-französische Geschwader in der vergangenen Nacht dem Fort Rum Kale an der asiatischen Seite der Dardanellen, zog sich aber nach einem blinden Schuß des Forts zurück. Heute früh 7 Uhr eröffneten die Schiffe das Bombardement, das mit kurzen Unterbrechungen bis Mittag dauerte. Die englischen Schiffe gaben allein 70 Schüsse ab. — Die heftigen Blätter nehmen an, daß es sich nicht um eine Forcierung der Dardanellen handelte, vor denen 3 große englische Panzer, 3 Kreuzer, 14 Torpedoboote und verschiedene kleine Schiffe liegen.

Befestigungsarbeiten an der Küste Kleinasiens.

Kopenhagen, 4. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Pariser Meldungen zufolge zielt der türkische Kriegsplan auf einen Anmarsch gegen Suez über Akaba und Gaza und gleichzeitige Minensperren bis zur Sinaihalbinsel. Einem Telegramm aus Nikosia zufolge besetzen die Türken unter deutscher Leitung die Städte an der Küste

Kleinasiens und ziehen dort Truppenmassen zusammen. Die Bevölkerung von Smyrna flüchtet, da ein Bombardement durch die englisch-französische Flotte befürchtet wird.

Am Suezkanal.

Wien, 5. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Die türkischen Truppen längs des Suezkanals werden ununterbrochen verhärtet und dürften jetzt schon den Streitkräften, die die Engländer in Ägypten zur Verfügung haben, beträchtlich überlegen sein. Die Engländer lassen am Suezkanal starke Verschanzungen anlegen. In Kairo herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Beschießung von Akaba hat offenbar den Zweck verfolgt, den türkischen Anmarsch zu führen. Die englische Absicht war, den sonst unbedeutenden Platz zu nehmen, um auf der Sinaihalbinsel einen Stützpunkt zu haben, von wo aus sie Truppen gegen die linke Flanke der Türken einsetzen könnten.



Eine russische Schlappe an der türkischen Grenze.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

An der russisch-türkischen Grenze in der Nähe von Orduka drang eine Abteilung Kosaken in mehrere türkische Dörfer ein und plünderte sie. Eine Reiterabteilung stellte die Kosaken, als sie auf der Flucht einen stark angeschwollenen Fluss überschreiten mußten und rief sie vollständig auf. Die Türken überschritten dann die Grenze und nahmen auf russischem Boden eine günstige Stellung ein.

Athen, 5. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Eine drahtlose Depesche aus Tenedos besagt, daß das Bombardement der Dardanellen nach fünfzehn Minuten abgebrochen wurde, aber wieder aufgenommen wurde und am 4. November vormittags 10 Uhr noch andauerte.

Königliches Hoftheater.

Der Spielplan im Zeichen Kleists — fürwahr, das bedeutet einen Wechsel erfreulicher Art gegenüber allem gewohnten; und eine besorgende Tat, die wir dem Kriege danken.

Wer erinnert sich nicht der tief in aller Seelen eingedrungenen Wirkung von „Rembrandt als Erzähler“ — heute ist es, als seien jener Schrift unzählige Nachfolger erwachsen, die familiär, vom gleichen Geiste erleuchtet, die Feder ansetzen oder durch das gefesselte Wort es verkünden, was in deutlichen Kunstfragen heute zum überragendsten Leitwort erhoben: Der Krieg als Erzähler!

Vor diesem Erzähler beugen wir uns, von seinen Lehren lassen wir uns führen und bessern und überzeugen, daß unsere bisherigen Neigungen und Richtungen die falschen gewesen; daß es ungesund war zumeist und undeutlich, was die Bühnen an Gerüchen brachte, daß wir die schwere Sünde auf uns geladen, indem wir fremder Plakatram und Land bevorzugten zu Ungunsten des eigenen, des deutschen Schrifttums.

Nun ist der Wandel gekommen. Mächtia schlug allen den großen und kleinen Sünden das Gewissen. Und am fernsinnigsten geberdet sich die große Menge selbst, unser Theaterpublikum, das der Schuld größte auf sich geladen durch den Druck, den es auf die Bühnenleiter ausübt mit seinen verbildeten, unnatürlichen, hyperästhetisch-rohinnlich gefärbten Wünschen: Neigungen, deren wir uns heute, offen gestanden, zu schämen haben.

So darf es heute gesagt werden — welch' eine Wandlung! Der Krieg als Erzähler! Sämtliche großen Bühnen im Zeichen unserer Klassiker; das Wiesbadener Hoftheater bringt im kurzen Zeitraum die dritte Kleistauflösung heraus und auf diesem Wege soll es weitergehen. Daß aber gerade Heinrich von Kleist der am meisten geehrte und am schnellsten auf den Spielplan gesetzte deutsche Dichter, diese Tatsache redet Bände und verspricht Wunderdinge einer Besserung. Ist er es doch, der das Hochgefühl vaterländischer Empörung, die „Hermannschlacht“ schrieb und das Nachspiel „Germania an ihre Kinder“ mit seinen heute erneut zeitgemäßen Versen:

Alle Tristen, alle Stätten
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Raub und Raub verschmähen,
Gebet ihn den Fischen preis.

Und trotz aller Wahrheit und Deutlichkeit seiner Gesin-

Englands Rechtsbruch in Ägypten

Konstantinopel, 4. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Die Engländer haben der „Brit. Sta.“ zufolge den Prinzen Hussein Kamil, den Onkel des Khediven und Sohn des früheren Khediven Ismail Pascha, zum Khediv von Ägypten, sowie den Sohn Hussein Kamils zum Kriegsminister ernannt.

England hat natürlich nicht das geringste Recht, einen Khediven von Ägypten zu ernennen. Es mag ihm vielleicht gelingen, mit der Vorspiegelung eines arabischen Kalifats einen ägyptischen Prinzen seinen Plänen gefällig zu machen, wenn nicht die Unmöglichkeit, den britischen Herren Widerstand zu leisten, der Hauptgrund der Willfährigkeit Hussein Kamils ist. Auch die ägyptischen Minister, die natürlich von England bestellt sind, können einwillen nicht anders, als den Wünschen aus London unbedingt Folge leisten.

London, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Reuter meldet aus Kairo: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsrecht wurde erklärt.

Ägypten im Kriegszustand mit England.

Mailand, 4. Nov. (Cit. Tel., Cit. Bl.)

Diesige Blätter melden, daß der Khedive Ägypten in Kriegszustand mit England erklärt hat.

England nimmt Ägypten in Besitz.

Wien, 4. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel: Dem „Tanin“ zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert.

Deutschenraub.

Rom, 4. Nov. (Cit. Tel., Cit. Bl.)

„Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, daß 55 dienstpflichtige Deutsche und Deutscher von Ägypten nach Malta transportiert worden sind, wo sie bis zum Ende des Krieges bleiben müssen. (Da England in Ägypten keinerlei landesherrliche Hoheiten ausüben darf, ist die Verschleppung der Deutschen nach Malta ein regelrechter Menschenraub. Schriftl.)

Der Kronprinz an Enver Pascha.

Konstantinopel, 5. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet:

„Die 5. Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

Ausweisung der Türken aus Rußland.

Petersburg, 4. Nov. (Cit. Tel., Cit. Bl.)

Der Polizeipräsident hat einen Ausweisungsbefehl für sämtliche Türken erlassen, die Rußland bis spätestens nach Verlauf einer Woche zu verlassen haben.

Die fleißige „Karlsruhe“.

Amsterdam, 4. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Aus London wird telegraphiert: Das von dem Kreuzer „Karlsruhe“ in Grund gebaute große Dampfschiff „Bandy“ war nicht, wie irrtümlich in den Blättern gemeldet wurde, ein belgisches, sondern ein englischer Dampfer. Er ist 1911 gebaut, hatte 10.800 Tons, machte 15 Knoten und war mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet. Der Wert des Schiffes wird auf 230.000 Pfund Sterling geschätzt. Die Ladung bestand aus Korn und Fleisch aus Argentinien, bestimmt für die Vereinigten Staaten und hatte einen Wert

von 100.000 Pfund. Die beiden von dem Kreuzer „Karlsruhe“ versenkten kleinen Dampfer hatten einen Gesamtwert von 84.000 Pfund Sterl. (Der Gesamtschaden betrüge also über 6¼ Mill. M.)

Der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel: Dem „Tanin“ zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert.

Die 5. Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.

Das Rätchen von Heilbronn — das gestern nach bald zwanzigjährigem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erwacht auf unserer Hofbühne erblüht — zeigt freilich den Dichter der „Hermannschlacht“ von einer anderen Seite. Kleist schrieb das „Rätchen“ (so wurde es bei der Uraufführung am 17. März 1810 in Wien bezeichnet) in der Hauptfuge, um damit Geld zu machen; er hoffte mit dem, von Standpunkte des Publikums beurteilt, „großen“ historischen Mitternachtsstück dem Geschmack der Menge, ihrem Verlangen nach äußeren Eindrücken, entgegen zu kommen. Aber selbst dieses Entgegenkommen brachte dem Dichter kein Glück. Vermutlich war es weniger das harte Urteil Goethes („Ein wunderbares Gemisch von Sinn und Unsinn! Die verfluchte Unnatur!“) als die Scheu der Direktoren vor den literarischen Schwierigkeiten, die dem „Rätchen“ den Weg zur Bühne verwehrte. Ueberdies war die damalige Zeit der französischen Herrschaft für die romantischen Schönheiten des 1807/8 entstandenen Werkes nicht empfänglich. Wir wissen, daß seither gerade das „Rätchen von Heilbronn“ von den Dramen Kleists zum meistgelesenen geworden ist. Aber auch heute noch bedeutet die etwa 16 Bühnenverwandlungen eine harte Nut so sehr, daß wir in Wiesbaden seit dem Jahre 1896 nicht mehr die wunderbare Melodie des „Mein hoher Herr“ vernehmen durften.

Dem Kriege danken wir nun, daß auch dieser Kleist wieder auf unserer Hofbühne erscheint. Keine kleine Aufgabe, wahrlich; sind doch über zwei Dutzend in die Handlung eingetragene Personen auf dem Theaterzettel verzeichnet, und von fünf Akten sind vier in vielfältig verwickelte szenische Abschnitte geteilt. Aber so groß auch die Anerkennung sein muß für das erfolgreiche Zusammenwirken aller Faktoren, die das Können unseres Kgl. Theaters darstellen und eine — mit Ausnahme zweier kleinerer Auftritte des vierten Aktes — unaufhörte Aufführung bewirkten, die kritische Einwendung darf nicht unausgesprochen bleiben, daß ein Theaterabend von 14stündiger Dauer seinen Eindrücken selbst im Wege steht, wenn etwa ein Drittel dieser Zeit von Pausen in Anspruch genommen wird. Was das zu bedeuten hat für das Miterleben gerade des roman-

von 100.000 Pfund. Die beiden von dem Kreuzer „Karlsruhe“ versenkten kleinen Dampfer hatten einen Gesamtwert von 84.000 Pfund Sterl. (Der Gesamtschaden betrüge also über 6¼ Mill. M.)

England und die Nordsee.

Amsterdam, 4. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Nach einer Neutermeldung aus London erläßt die Admiralität folgende Bekanntmachung: Infolge der Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. Nov. ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Faröer-Inseln nach Island fahren. Wenn sie die Admiralitätsvorschriften nicht befolgen, so tun sie dies auf eigene Gefahr. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark und den Niederlanden wird angeraten, durch den Meerestunnel nach Dover zu gehen. Dort würden ihnen sichere Wege angegeben. (Die Dreistigkeit, mit der die britische Admiralität behauptet, deutsche Schiffe führen unter neutraler Flagge, kann den wahren Beweggrund zu dieser unerhörten Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt — nämlich die Angst vor den deutschen Unterseebooten — nicht verdecken. Schriftl.)

Umtlicher Tagesbericht vom 4. Nov.

Langsame, aber stetige Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtl.)

Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und südlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts.

Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Kraftaufwand bei Ypern.

Genf, 4. Nov. (Cit. Tel., Cit. Bl.)

Auch französische Meldungen stellen fest, daß die Deutschen bei Ypern einen enormen Kraftaufwand entwickeln. Wenn die Versuche gelingen, so wird der linke französische Flügel gezwungen sein, den Rückzug anzutreten. Wenn ihre blutigen Anstrengungen aber an dem zähen Widerstand der Verbündeten scheitern, so wird das von neuem wieder eine jener Schlachten bedeuten, die solange dauern, bis einer der Gegner vollständig erschöpft ist und das Hervortreten neuer Kräfte am Ende den endgültigen Sieg verschafft.

Brandstiftung in Antwerpen.

Rotterdam, 4. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Der „N. N. C.“ meldet aus Antwerpen: Die Benzol- und Naphthalenlager der amerikanischen Alas-Gesellschaft, die sich in der Nähe der übrigen Petroleumtanks befinden, stehen seit gestern früh in Flammen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. — Nach einer weiteren Meldung scheint indessen Brandstiftung nicht ausgeschlossen zu sein, die dem Schuldigen teuer zu stehen kommen könnte. — Ein Privattelegramm des „N. N. C.“ aus Rotterdam vom 4. Nov., 6 Uhr 12 Min. abends, meldet: Wegen des Brandes der Petroleumtanks verließen rund 15.000 Bewohner Antwerpen aus Furcht vor deutschen Strafmaßnahmen die Stadt.

Die Sorge vor Deutschlands Einmarsch nach England.

Genf, 5. Nov. (Tel., Cit. Bl.)

Die Pariser Presse ergeht sich in geheimnisvollen Andeutungen über das Ergebnis der Besprechungen, welche Poincaré, Millerand, Ribot und Brodeur mit Lord Al-

tischen Bauern, der von „Rätchen“ ausgehen soll, darüber braucht nichts weiter gesagt zu werden.

Von diesem einem kritischen Vorbehalt abgesehen, darf immerhin betont werden: die „Rätchen von Heilbronn“, Neueinschreibung bot äußerlich alle die Großartigkeit, die wir an dieser Stelle zu genießen gewohnt sind. Der Brand der Burg Thurn war ein Schauspiel von grausiger Pracht, die Burggemächer selbst von historischer Echtheit, das Schlachtfeld bezaubert in der Erzählung beseligender Bilder und wie ein Hauch verschwämmer Romantik, die bisher abgehackt-untromantischen Eindrücke erlösend und verführend. Von der Darstellung seien besonders die Träger der drei Hauptrollen genannt: Herr Evertz (Graf von Strahl), Hr. Reimers (Rätchen) und Frau Vortzhammer (Kunigunde von Thurn). Das zahlreich erschienene Publikum, die oberen Ränge waren fast ausverkauft, spendete vielfachen Beifall und ehrte die Leistungen der Gesamtheit — alle Namen zu nennen fehlt es am Raum — durch mehrmaligen Hervorruf der Hauptkräfte.

Zurückverdeutschung.

Es ist jetzt an der Zeit, ein Verzeichnis der alten germanischen Namen von Städten in Belgien, Nord- und Nordostfrankreich aufzustellen, die unter der allmählich vorgenommenen Verwelschung fast vergessen worden sind.

1. Belgien.

Alst (Alst)	Revelin (Malines)
Arkel (Arkel)	Ramen (Namur)
Vergen (Vergen)	Rieuport (Rieuport)
Tendermonde (Tendermonde)	Rudenaarde (Rudenaarde)
Dixmuiden (Dixmuiden)	Rouffelaere (Rouffelaere)
Doornik (Doornik)	Thienen (Thienen)
Kortrijk (Kortrijk)	Turnhout (Turnhout)
Pier (Pierre)	Turnhout (Turnhout)

2. Nordfrankreich.

Atrecht (Arras)	Gravelines (Gravelines)
Boonen (Bouloane)	Kales (Kales)
Dunkirchen (Dunkirchen)	Kassel (Kassel)

3. Nordostfrankreich.

Badenweiler (Badenweiler)	Reuvenburg (Reuvenburg)
Alst (Alst)	Rambervillers (Rambervillers)
Dattenried (Dattenried)	Reimersberg (Reimersberg)
Gerbersweiler (Gerbersweiler)	St. Dibel (St. Dibel)
Lonsch (Lonsch)	Schweizer (Schweizer)
Linsch (Linsch)	Spionville (Spionville)
Mörsel (Mörsel)	Wesel (Wesel)
Ranzig (Ranzig)	

Gener und König Albert in Dänkirchen gehabt haben. Es soll ein neuer Plan zur Abwehr der deutschen Invasion nach England in allen Einzelheiten festgelegt worden sein. Durch Roberts Vermittlung soll auch eine finanzielle Unterstützung Belgens durch zwei Mächte erreicht worden sein. Richtig sei hochbefriedigt nach England zurückgekehrt.

Das dunkle London.

Rotterdam, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Das verdunkelte London ist noch immer nicht dunkel genug, sodass die geltenden Bestimmungen weiter verschärft wurden. Die Läden müssen ihre Beleuchtung von 6 Uhr nachmittags an oder, falls der Polizeikommissar das für notwendig hält, noch früher einschränken. Die Beleuchtung von Bahnhöfen, Rangierbahnhöfen und Güterbahnhöfen muß vermindert werden, sobald dies den Anforderungen der Sicherheit entspricht. Auch die obere Hälfte der Glasfingel muß undurchsichtig gemacht werden. In den Straßenbahnwagen und Omnibussen darf nicht mehr Licht brennen, als für die Führung der Fahrkarte erforderlich ist. Beim Passieren von Brücken müssen die Lichter gelöscht werden.

Der Zar reist wieder zum Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 4. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Amtlich wird aus Petersburg gemeldet: Der Zar reiste gestern mittag um 1 1/2 Uhr in Begleitung des Kriegsministers von Jaroslaw-Zelo zum Kriegsschauplatz ab. Er wurde von der Kaiserin, dem Thronfolger und den Töchtern zum Bahnhof geleitet.

Amsterdam, 4. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Aus Petersburg meldet Reuter: Der Zar beantwortete ein Ergebnisteletogramm der Moskauer Kaufmannschaft, worin ausgesprochen wird, Friedensunterhandlungen seien erst möglich, nachdem die Russen das Herz Deutschlands erreicht hätten, dahin, daß er ganz einverstanden sei. Die Gewährung eines Friedensschlusses vor gänzlicher Vernichtung des Feindes sei undenkbar.

Amtlicher österreichischer Bericht.

Wien, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Ostgalizien wurden gestern vom Feinde nicht gekürt. Ein unserer Korps nimmt an den Kämpfen an der Giza Gora 20 Offiziere und 2200 Mann als Geiseln mit. — An der galizischen Front ergaben sich heute bei Rudhorz, südlich von Sambor, über 200, heute früh bei Jaroslaw 300 Russen. Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Hoefler, Generalmajor.

Zudenverfolgungen in Lemberg.

Messende, die aus Warschau in Wien eingetroffen sind, wissen dem „Nacht- und Morgenblatt“ zufolge von großen Verwundungen zu berichten, die in den letzten Tagen in Lemberg stattgefunden haben sollen. Danach wurden 50 angeliehene jüdische Bürger von russischen Soldaten ermordet und viele andere schwer verwundet. Der polnische radikale Reichstagsabgeordnete Breiter wurde, als er einmarschieren wollte, verhaftet und soll nach Omsk in Sibirien verschickt worden sein.

Fliegerbombardement von Antivari.

Berlin, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Das „V. T.“ meldet aus Rom: Die aus Skutari gemeldet wird, ist Antivari gestern von 3 österreichischen Fliegern bombardiert worden. Durch die Bomben wurde das Gebäude der Antivari-Gesellschaft zerstört und die Mole beschädigt.

Zurückziehung russischer Truppen aus Persien.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Wie verschiedene Zeitungen melden, ziehen die Russen im Westrussland ihre Truppen aus Persien zurück, um sie an der polen zu schaffen.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Nach dem Blatt „Terdjman-i-Hakikat“ haben Kämpfe mit den Russen im Gebiet von Ristin stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden.

Die ostpreussischen Flüchtlinge.

Königsberg, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Der Königsberger Polizeipräsident läßt im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann als Flüchtlingskommissar durch die hiesigen Zeitungen folgendes verbreiten: Alle Flüchtlinge, die bis zum 7. November einschließlich die Stadt nicht verlassen haben, werden, sofern sie nicht die ausdrückliche Aufenthaltsgenehmigung des Gouvernements besitzen, unmissverständlich abgelehnt, und zwar nach ihrem Belieben in den Kreis oder nach einem anderen vom Landeshauptmann zu bestimmenden Ort. Weitere Rückfragen werden nicht mehr gelöst.

Zur Beruhigung Italiens.

Der Konstantinopeler „Tanin“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über Italien und die Türkei, in welchem die bereits von deutscher amtlicher Stelle mitgeteilte Haltung der Türkei in Libyen eingehend besprochen wird. Die Tripletten, sagt der „Tanin“, deren Politik nur auf Schiffe hinausläuft, benutzt seit einiger Zeit letzten Vorwand, um Italien vom Dreilund loszulösen und es wieder an die Entente zu fesseln. Der „Tanin“ legt dar, daß, wer im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg die Öffnung hege, daß die Türkei mit Italien aus einandergerückt werden könnte, einen falschen Verdacht hege. Der „Tanin“ versichert: Die Türkei nimmt diesen Krieg nicht auf im Hinblick auf territoriale Ausdehnung. Bei diesem Vorgang handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Tripolitaniens, das von treuen Muselmanen bewohnt

ist, kann für uns ein geheiligtes Land sein, aber die Türkei hegt nicht die Absicht, alle Muselmanen unter ihre Herrschaft zu nehmen; sie will nicht das Leben des Muselmanen in Gefahr bringen, die sich unter der Verwaltung eines zivilisierten Staates befinden. Das Lebensinteresse der Türkei verlangt, daß sie sich nicht neue Schwierigkeiten aufhals. Die Türkei will sich lediglich an Rußland, England und Frankreich rächen, welche ihre schlimmsten Feinde wie die der ganzen islamitischen Welt sind. Die Italiener und die Türken sind sich vor drei Jahren als Feinde gegenübergetreten. Die öffentliche Meinung Italiens hat begriffen, daß die Türken vor allem ehrenwerte und rechtlich denkende Menschen sind. Die Türkei kann die aufrichtige Versicherung geben, daß, sofern Italien der Freund unserer Freunde bleibt, mit denen vereinigt wir auf Leben und Tod kämpfen, ihm von uns sicher nichts Böses passieren kann. Italien kann dessen sicher sein, daß die Türkei, weit davon entfernt, sein Feind und Konkurrent zu sein, zu seinem Vorteil ein guter und wertvoller Freund sein wird.

Die italienischen Zeitungen aller Richtungen und aus allen Teilen des Landes einschließlich des „Corriere della Sera“ heißen heute jedes Abkommen mit England wegen Neapols in Abrede und zeigen sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

Die Neutralität Spaniens.

London, 5. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die „Morning Post“ meldet aus Madrid: Nahezu alle Politiker haben sich für die Beobachtung strenger Neutralität ausgesprochen. Einige Parteiführer fordern die Mobilisierung der Armee zur Verteidigung der Neutralität, andere erklären dies für gefährlich, da die bewaffnete Neutralität dem Aussehen einer militärischen Einmischung bedeuten könnte.

Eingeborenen-Aufstand in Angola.

Lissabon, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) „Corriere della Sera“ meldet aus Lissabon: In der portugiesischen Kolonie Angola ist eine Revolte der Eingeborenen ausgebrochen, die eine große Ausdehnung angenommen hat und sogar Lunda bedroht. Die Portugiesen sind zu schwach, um die Revolte zu bekämpfen, besonders da die Eingeborenen von den Deutschen mit Waffen versehen wurden (das ist eine Lüge). Die Regierung hat beschlossen, ein Marinebataillon an die deutsch-portugiesische Grenze zu schicken.

Deutsche Kriegsschiffe an der chilenischen Küste.

Valparaiso, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sowie der kleine Kreuzer „Rürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte aus San Jago de Chile und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Aus Tsingtau.

Erfolgreiche Abwehr der japanischen Angriffe. London, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriebesatzung planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichte und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Gebiet hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch geleitet werden.

China auf der Seite des Rechts.

Wien, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Der Peking Studentenvorband erklärt einen Aufruf gegen Rußland und Japan sowie gegen England und Frankreich. Neue Truppenformationen wurden gebildet und an die russische Grenze sind Truppen aus dem Innern Chinas abgegangen.

Ausfuhrverbote der kanadischen Regierung.

Werden die Vereinigten Staaten dazu schweigen? Ottawa, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Die kanadische Regierung erklärt eine Verordnung erlassen, die den Export von Radelern nach Europa, ausgenommen Großbritannien, verbietet. Nach den Vereinigten Staaten ist es unter der Bedingung erlaubt, daß die Erze nicht zu Fabrikzwecken in Deutschland und Oesterreich verwendet werden. Ferner verbietet die kanadische Regierung die Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Vieh nach den europäischen Staaten, mit Ausnahme von England und seinen Verbündeten.

Kein öffentlicher Gottesdienst in engl. Sprache.

Stuttgart, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.) Dem Stuttgarter englischen Geistlichen Weston ist die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste in englischer Sprache von den Behörden untersagt worden.

Behandlung der Deutschen in England.

Die von uns wiedergegebenen Auffälle, die Herr Dr. Carl Peters im „Tag“ über die Behandlung der Deutschen in England veröffentlichte, haben die „Times“ veranlaßt, ihren Korrespondenten in das Konzentrationslager von Newbury zu senden. Und dieser Mann stellt nun — wer hätte es anders erwartet! — alle Peters'schen Angaben in Abrede. Demgegenüber stellt Dr. Carl Peters es nochmals ausdrücklich fest, daß er nur seine eigenen Erfahrungen in England und Angaben einwandfreier Zeugen wiedergegeben habe.

„Ich bin bereit — so schreibt Dr. Carl Peters — meine Zeugen zu nennen, falls ich von verantwortlicher Seite dazu aufgefordert werde. Falls ich sie vorher der Presse preisgebe, würde ich sie nur weiteren unnützen Belästigungen in England aussetzen. Das Hauptlager für die deutschen und österreichischen Häftlinge ist Olympia in London, und darauf beziehen sich hauptsächlich meine Schilderungen. Hierzu kann ich noch folgende Kleinigkeiten beitragen. Die österreichischen Stellungsofen erhielten durch das amerikanische Konsulat von der „Franz-Joseph-Stiftung“ wöchentlich einen Schilling, ein Pfund Brot und eine Wurst Unterstüßung. Die Deutschen erhielten eine ähnliche Unterstüßung. Als die letzteren nun zu Tausenden sich zu diesem Zweck bei dem amerikanischen Konsulat gesammelt hatten, erschien plötzlich eine Reihe von Möbelwagen. Daraus sprangen englische Polizisten, welche etwa 200 Deutsche aus der Menge herausrissen, ganz nach Belieben, und in die Möbelwagen sperrten, welche sie verbarrikadierten. Diese wurden unter Bedeckung ebenfalls nach Olympia gebracht. Die Leute durften sich nichts von ihrer Wäsche oder von ihrem Privatvermögen holen, sondern sie wurden eingesperrt, wie sie jetzt dastanden. Kann man sich eine brutale Behandlung vorstellen? Die Gesellschaft ist eben vernichtet durch die jahrhundertlange Unterordnung des Deutschen unter das Engländerum. Wenn ein Deutscher mit einem Engländer spazieren ging, so konnte man darauf wetten, daß sie sich auf englisch unterhielten. Englisch war Trumpf auf der ganzen Erde. Von einer sozialen Gleichberechtigung von Deutschen und Engländern war nirgends die Rede. Das hat diese Art so arrogant und unverkämmt gemacht, daß sie sich derartige Auszeichnungen gegen uns Deutsche erlaubten. Zum Beispiel warfen sie sämtliche Deutsche, zum Teil Schwerkranke, am Tage der Kriegserklärung aus den Hospitälern, buchstäblich auf die Straße, und das deutsche Krankenhaus hatte genug zu tun, die Leute alle aufzusammeln und unterzubringen. Das deutsche Hospital ist meines Wissens nachher geschlossen worden, genau wie der deutsche Klub, aus Angst vor weiteren Auszeichnungen des Bößwichts, dem vor einem englischen Richter jede rücklose Dandlung gegen einen Deutschen straflos aussteht. Dies steht auf derselben Stufe mit der Unverschämtheit der Regierung in Bordeaux, welche zu einer Zeit, wo die deutschen Armeen bereits in Frankreich stehen, es wagte, das deutsche Volk zu bedrohen: „Wartet nur, was wir alles tun werden, wenn wir erst nach Deutschland kommen. Wir werden eure Häuser ausplündern und eure Kunstwerke zerstören.“ Ich kann nur hoffen, daß Herr Poincaré und seine Gesellschaft sich dadurch selbst ihr Urteil gesprochen haben, und daß die Deutschen dementsprechend in Frankreich verfahren werden.

Die deutsche Maßregel hinter immer hinter den Ereignissen her. Soundsoviel Geld ist dadurch Deutschen verloren gegangen, und soundsoviel Deutsche sind zwecklos geopfert. Laßt uns wenigstens hoffen, daß es eine wirkliche Abrechnung zwischen uns und Großbritannien geben wird und daß das britische Reich das Schicksal erleben wird, das es den Deutschen zugedacht hatte, nämlich die endgültige Vernichtung.“

Verschiedenes.

Berlin, 4. Nov. (Wolff-Tel.) Die Kaiserin ist heute Morgen zu Jagarettbesuchen nach dem Westen abgereist.

67. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Pfüllier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Bad Homburg v. d. H. Gemeldet vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116. Cernay-en-Dormois am 21. Sept. 1914.

Wehrm. Schaaf I. w., Wehrm. Kreiner verm., Wehrm. Schiller verm., Wehrm. Thörn verm., Wehrm. Voh verm., Wehrm. Roth verm.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

Verichtigung früherer Angaben. Vahnenj. Wilh. Kaufmann, bish. w., im Feldlazarett Dismamp gest.; Ref. Val. Gahrnsch, bish. w., am 13. 9. 14 im Feldl. Mounzon gest.; Ref. Wilh. Riermann, nicht Riemann, bish. verm., war w., am 13. 9. 14 im Feldl. in Bouliers gest.; Musk. Joh. Scholl I. aus Preßburg, bish. w., am 9. 9. 14 im Feldl. Heilze, Maurand, gest.; Musk. Sander aus Sada, bish. verm., w.; Musk. Alfred Nies, bish. verm., war w., am 30. 8. 14 im Feldl. Mounzon gest.; Musk. Joh. Olapa, bish. verm., w.; Ref. Wilh. Schlot, bish. w., am 31. 8. 14 im Feldl. Mounzon gest.; Ref. Wilh. Schneider I. bish. verm., war w., am 20. 9. 14 im Feldl. Erben gest.; Ref. Bernh. Bender, bish. w., am 1. 10. 14 im Feldl. Erben gest.; Musk. Karl Heppenheimer, bish. w., am 20. 8. 14 im Meierfeld. Trier gest.; Wehr. d. M. Mart. Mühlbauer, bish. verm., war w., am 8. 9. 14 im Feldl. Brullon gest.; Ref. Joh. Kirsch, bish. verm., zur Truppe zurück; Musk. Emil Mako, bish. w., am 4. 9. 14 im Laz. Lumburg gest.; Musk. Heint. Schieler, bish. verm., gest.; Musk. Karl Schrod, bish. verm., am 22. 8. 14 gest.; Ref. Franz Voh, bish. w., im Feldl. Dismamp gest.; Ref. Karl Ping, bish. verm., war w., im Feldl. Dismamp gest.; Musk. Karl Greller, bish. w., am 25. 8. 14 im Feldl. Dismamp gest.; Musk. Aug. Michaelis, bish. w., im Feldl. Hancock gest.; Ref. Karl Koch, bish. verm., zur Truppe zurück; Ref. Joh. Brendel, bish. verm., zur Truppe zurück; Ref. Wols, bish. verm., war w., am 19. 9. 14 im Feldl. Ham gest.

Infanterie-Regiment Nr. 117 (Mainz). Drainville vom 18. bis 20., Chemery vom 26. bis 28., Fresnoy vom 25. September bis 1. Oktober, Cremery vom 27. September bis 2. Oktober und Barville vom 5. bis 9. Oktober. 1. Bataillon.

Detb-Komp.: Ref. Georg Jung aus Mainz gefallen. 2. Komp.: Ref. Gold aus Kassel gefallen; Wehrmann Karl Phil. Reichell aus Oshütten gefallen; Wehr. Wilhelm Müller 3. aus Mainz I. w.; Ref. Aloos aus Gonsenheim I. w.; Ref. Bernh. Rößelholz aus Kassel I. w.; Wehr. d. M. Herm. Emig aus Mainz I. w.; Ref. Johann Probst aus Mainz I. w.; Wehr. d. M. Wilh. Kurmacher aus Ruppach I. w.; Ref. Karl Heint. Müller aus Ernshausen I. w.; Wehr. d. M. Franz Heint. Wilh. Bode aus Bad Homburg I. w.; Ref. Willi Wolf 2. aus Verghahn I. w.

3. Komp.: Ref. Ludw. Busch aus Kassel I. w. 4. Komp.: Vahnenj. Wilh. Kaiser aus Wiesbaden gefallen; U.-D. Konr. Dang aus Mainz I. w.; Wehrmann Phil. Siegfried aus Kassel I. w.; Wehrm. Jaf. Watern aus Kassel I. w.; Ref. Konr. Witter. Maitel aus Mainz I. w.; Ref. Jos. Wörg aus Stersbach I. w.; Musk. Jos. Fr. Vengels aus Mainz I. w.; Wehrm. Heint. Helm aus Mainz gefallen; U.-D. Wilh. Ernst Berger aus

Mainz I. vw.; Ref. Mart. Weber aus Mainz I. vw.; Wehrm. Bal. Otto Rauff aus Mainz I. vw.

2. Bataillon.

5. Komp.: Bizefeldw. d. V. Wilh. Roth aus Wiesbaden I. vw.; Ref. Georg Ott aus Mainz schw. vw.; Ref. Mloys Schue aus Mainz schw. vw.; Ref. Heinz. Veder aus Mainz schw. vw.; Ref. Wilh. Rheinhardt aus Gr. Zimmern schw. vw.; Ref. Friedr. Göbel aus Dillenburg verm.; Ref. Klemens Vahr aus Gonsenheim verm.; Mustetter Adolf Schneider 2. aus Linden schw. vw.; Ref. Joh. Angermeyer aus Mainz schw. vw.; Ref. Karl Frankenfeld aus Holzhausen a. d. S. schw. vw.; Bizefeldw. d. N. August Wegersdörfer aus Holzhausen a. d. S. gefallen; Serg. Ant. Schulz aus Rennerod schw. vw.; Ref. Heinz. Jungblut aus Mainz schw. vw.; Ref. Georg Müller 1. aus Eis schw. vw.; Ref. Peter Reichmann aus Camberg schw. vw.; Ref. Georg Schmidt 4. aus Oberweier schw. vw.; Ref. Karl Krämer aus Münster schw. vw.; Ref. Heinrich Reidel aus Mainz schw. vw.

6. Komp.: Ref. Otto Buhweiler aus Selbenhausen I. vw.; Wehr. d. N. Peter Dulpich aus Amöneburg gefallen; Ref. Phil. Kohl aus Gonsenheim schw. vw.; Ref. Anton Georg Weber aus Mainz schw. vw.; Ref. Otto Jos. Erthal aus Mainz schw. vw.; Ref. Emil Schneider aus Mainz schw. vw.; Wehr. d. N. Walb. Friedr. Brück aus Mainz schw. vw.; Ref. Paul Mang aus Cronberg verm.; Ref. Gust. Rehn aus Odersbach I. vw.; Wehr. d. N. Alf. Schlegel aus Oberursel gefallen; Ref. Leonh. Schreiber aus Oberursel gefallen; Ref. R. Ruppel aus Oberursel I. vw.; Ref. Franz Sauer 2. aus Dossheim I. vw.; Ref. Jak. Reiser aus Oberursel I. vw.; Wehr. d. N. Albert Göb aus Philippstein I. vw.; Ref. Joh. Vog aus Gerdorf I. vw.; Ref. Wilhelm Keller aus Gröfenfeld I. vw.; Ref. Paul Thielmann aus Korbheim I. vw.

7. Komp.: U.-D. Anton Eldacher aus Mainz I. vw.; Ref. Adolf Franz aus Dautborn I. vw.; U.-D. d. N. Arthur Schloß aus Mainz I. vw.; Ref. Jos. Wahl aus Weisenau I. vw.; Ref. Aug. Alons Adam Seilmann aus Wiesbaden I. vw.; Ref. Friedr. Gust. Nonnenmacher aus Mainz I. vw.; Wehr. d. N. Ant. Schmidt 2. aus Dorsheim I. vw.; U.-D. d. N. Johann Baptist Menz aus Kassel I. vw.; Bizefeldw. d. N. Joh. Kehr aus Mainz schw. vw.; Ref. Adam Remoisne aus Mainz I. vw.; Ref. Jos. Adam Theel aus Mainz I. vw.; Ref. Joh. Quirnbach aus Groß-Heubach I. vw.; U.-D. d. N. Otto Almdinger aus Mainz schw. vw.; U.-D. d. N. Rudw. Frits aus Mainz schw. vw.; Ref. Joh. Frits aus Calbach I. vw.

8. Komp.: Fahrenj. v. Tiedemann aus Mainz I. vw.; Wehr. d. N. Georg Bememann aus Reutenhain gefallen; Ref. Karl Mandavich aus Mainz schw. vw.; Ref. Andreas Schloß aus Reutenhain schw. vw.; Ref. Rudw. Gienfeld aus Mainz schw. vw.; Ref. Joh. Jak. Wilh. Steinebach aus Elbrighausen schw. vw.; Ref. Pet. Franz Christof Reidel aus Mainz schw. vw.; Ref. Karl Zimmermann aus Sahnstätten I. vw.; Ref. Wilh. Ruppel aus Schneidhain schw. vw.; Ref. Joh. Gläfer aus Gdröth I. vw.; Ref. Math. Haas aus Billheim I. vw.; Ref. Karl Schmitt aus Dersbach schw. vw.; Ref. Jos. Fries aus Mosheim schw. vw.; Wehr. d. N. Jos. Risch aus Mosheim schw. vw.; Wehr. Friedr. Jak. Wiedenapp aus Homburg v. d. S. I. vw.; Ref. Jak. Mehlinger aus Korbheim gefallen.

3. Bataillon.

10. Komp.: U.-D. Erich Kling aus Mainz verm.; Ref. Albert Rehrich aus Mainz verm.; Ref. Eugen Dentrich aus Mainz verm.; Ref. Theodor Hammel aus Vingen verm.; Ref. Wilh. Knott aus Vöhrberg verm.

12. Komp.: Ref. Aug. Kastenbach aus Höchst a. M. verm.

Maschinengewehr-Komp.: Wehr. Eug. Lazarus aus Mainz schw. vw.; Schütze Chr. Temp aus Rombach I. vw.

Rundschau.

Der Reichstag.

Von halbamtlicher Seite ist bekannt gemacht worden, daß der Reichstag, der am 4. August beschloffen hatte, am 24. November sich wieder zu vereinigen, in den ersten Tagen des Dezembers zusammenzutreten wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß auch diese Tagung, wie die des preussischen Landtages, in größter Einnützigkeit verlaufen und sich vermutlich ebenfalls nur über einen Tag erstrecken wird. Auch auf der Tagesordnung des Reichstags werden Notstandsfragen stehen, die sich aus der durch den Krieg herbeigeführten Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens ergeben. Zu der wichtigen Arbeitslosenfrage erwartet man gesetzgeberische Vorschläge. Dazu wird dann der Etat für 1915 treten, das heißt nur der äußere Rahmen des Etats, da sein Inhalt natürlich noch gar nicht bestimmbar ist. Auseinandersetzungen werden sich daher an den Etatsentwurf schwerlich knüpfen. Alle Reichstagsabgeordneten, die im Felde stehen — und es sind ihrer nicht wenige, etwa 60 — haben das Recht auf Urlaub, um der Tagung des Reichstags beizuwohnen. Aber es werden sich wohl nur wenige finden, um die beschwerliche Fahrt zu unternehmen, und der Reichstag wird also erhebliche Lücken aufweisen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 5. Nov.

Der Krieg und die Frauen.

Ueber dieses Thema sprach Frau Lilly Braun (Verlin) gestern abend im Kaufmännischen Verein vor dichtbesetztem Saale der „Turngesellschaft“. Auf einer Reise durch unser Vaterland war die Vortragende, wie sie in ihrer Einleitung hervorhob, durch Gegenden stillen Friedens gekommen, nur eins habe sie überall vermist: den Mann. Und als sie eine Frau hinter dem Pfluge auf einsamem Feld gesehen, sei ihr der Gedanke gekommen, ob man diese Frau hinter dem Pfluge gleichsam als Symbol des weiblichen Geschlechtes betrachten könne. Rednerin sprach zunächst über die Frauenbewegung vor Ausbruch des Krieges und betonte, daß besonders die weibliche Jugend der Großstadt unter einer großen Degeneration gestanden habe. Das Wort vom „Sichausleben“ habe eine große Rolle gespielt, jedoch unter falscher Auslegung. Am „Nir“ der jungen Mädchen läte Frau Braun scharfe Kritik. „Jedes Ganschen glaubte ein Recht zu haben, seine Gansnatur auszuleben“. Dann kam der Krieg, und bei den Frauen erwachte das Gefühl der Mütterlichkeit im Hilfs- und Liebedienst. Gar Viele von denen, die sich als Delferinnen und Pflegerinnen angeboten, seien wieder umgekehrt, zum Teil, weil man von ihnen Arbeiten verlangte, die sie für eine „Dame“ nicht wußten. Sehr richtig hob die Vortragende hervor, das Wort „Dame“ sollte man jetzt als etwas Fremdwort ausmerzen. Für eine deutsche „Frau“, besser gesagt, für ein „Weib“ gäbe es aber nichts, was sie nicht im Dienste der Armen und Hilfsbedürftigen tun könne.

Ferner verurteilte die Rednerin die falsche Sparamkeit bei den Frauen, die in einer Zeit, wie heute, Dienstboten oder Privatlehrer und Lehrerinnen einfach entlassen oder durch freiwillige Arbeit verdrängen, sie ihres Verdienstes berauben. Auch erwähnte Frau Braun, daß, vor allem in Berlin, bei den Sammlungen für die ostpreussischen Flüchtlinge, es oft geschehen habe, als wenn manche Frau ihre Kumpenlampe ausgeräumt hätte, oder andere haben wieder Ballkleider und seidene Ballschuhe gegeben. Eine deutsche Frau sollte doch wissen, was ihr ziemt. Die gerügten Mängel entspringen aber zum großen Teil dem starken Individualismus der Frau, die sich weit schwerer einer Organisation unterordnet als der Mann. Zur sozialen Hilfsarbeit seien jetzt alle Frauen verpflichtet. Eine Organisation der Frauen im Dienste der Not und Leiden, wie die der Männer im Dienste des Kampfes, wäre in der Jetztzeit erwünscht gewesen. Aber man dürfe nicht etwa von einem Bankrott der Frauenbewegung sprechen, weil die Unterordnung der Frau unter eine Idee noch zu vermischen sei, wie solche in vorbildlicher Weise bei den Männern zu finden ist, die sich alle, gleichviel ob hoch oder niedrig, dem Begriff des Staates unterordnen.

Man hört jetzt so viel von der „Vernichtung der Kultur“ sprechen. Aber unter „Kultur“ wird so mancherlei verstanden. Wirkliche Kultur sei die schöne Seele in der schönen Form — eine solche Kultur kann auch der Krieg nicht zerstören. Der sich jetzt zeigende übertriebene Postoff fremder Kunst ist auch ein Zeichen des Mangels an Kultur; die Kunst gehört der ganzen Welt. Der Krieg ist kein Zerstörer echter Kultur, vielleicht lockt er sogar neue Werte aus der Erde. Was er bei uns bereits ans Licht gezogen hat, ist zunächst ein starkes Gemeingefühl, ein neues Bewußtsein unserer Liebe zum Vaterland.

Auch den Haß hat der Krieg eingebracht; nicht gegen den Einzelnen oder gegen das Volk selbst, sondern gegen die Ideen, die ihre Regierungen vertreten. So gegen die Despotie und die Korruption in Rußland und vor allem gegen England, für das der Krieg ein Geschäft ist und das bezahlte Söldner einem Volk in Waffen, wie das deutsche es ist, entgegenstellt. Die Erkenntnis des Hasses sei der Weg zu jener Empfindung des Deutlichums, das wir „hoffen“. Aber auch Gefühle des Schmerzes habe der Krieg ausgelöst, den Schmerz um zertrümmerte Ideale bei allen Friedensfreunden. Erst nach dem Kriege werde man erkennen, wie richtig diese Ideen sind und die Notwendigkeit des Internationalismus werde sich dann zeigen, die Zusammenarbeit der Völker, damit sie können erhalten bleiben. Wir Frauen aber, so schloß die Vortragende, müssen jetzt lernen, unser Empfinden an dem Pathos der großen Zeit zu messen. Die Frauen, denen der Krieg das Liebste geraubt, sollen wohl der Toten gedenken, sich aber dann dem Leben zuwenden, das ihnen aus der Zukunft ihrer Kinder entgegenblickt. Wie jene Frau hinter dem Pfluge für das Verdenke schafft, so sei die größte Aufgabe, die der deutschen Frau jetzt gestellt ist, das Gefühl der Mütterlichkeit. Der Wille zur Mütterlichkeit müsse in den deutschen Frauen lebendig werden, sodas sie später, wenn sie dereinst ihren Entfeln von dem schrecklichen Weltkrieg erzählen, nicht sagen müssen: Das war die Not der großen Zeit, sondern: Das war die große Zeit der Not!

Stänmlicher Beifall dankte der auch als Schriftstellerin bereits bekannten Rednerin, die jedoch eines verkannt hat, den deutschen Frauen aus Herz zu legen, nämlich, daß sie unter vielem anderen, was sie sich nicht abgewöhnen sollen, auch die — Neugierde ablegen sollen. Denn nach Beendigung des Vortrages blieben unzählige Frauen im Saale sowohl als auch draußen vor dem Saaleingang stehen, um Frau Lilly Braun, die doch schließlich kein Wunderding, sondern auch nur eine deutsche Frau ist, anzusehen!

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Von geschätzter Seite geht uns folgender Aufruf zu: In allen Gauen Deutschlands ist der Ruf zur Beteiligung an der militärischen Vorbereitung der Jugend vom 16. Lebensjahre an aufwärts ergangen. Es ist das nicht eine Einrichtung privater Natur, sondern eine solche, die auf Erlass der Herren Minister des Unterrichts, des Krieges und des Innern ins Leben gerufen ist. Sie hat den Zweck, den Jugendlichen eine militärische Ausbildung, soweit sie ohne Waffe möglich ist, zu vermitteln. Ueber diese vorbereitende militärische Vorbildung wird den Jugendlichen demnächst eine befürwortliche Bescheinigung ausgestellt, die ihnen ein besserer Geseitsbrief sein wird, wenn sie zur militärischen Dienstpflicht einrücken. Wie unsinnig die Annahme ist, die Jugendlichen, die sich für die militärische Vorbildung der Jugend melden, würden nach ihrer Ausbildung in die Front geschickt, ist schon an dieser Stelle beleuchtet worden. So lange das Vaterland nicht in die größte Gefahr kommt, wird kein Jüngling unter 20 Jahren zur Fahne gerufen; sollte das aber — wozu unsere Erfolge bisher gar keine Veranlassung zu Befürchtungen geben! — dennoch eintreten, sodas der Landsturm vom 17. Jahre an eingerufen werden müßte, so müßten auch die betr. Jünglinge Soldat werden, ob sie an der militärischen Vorbereitung teilgenommen haben oder nicht. Aber gerade dann würden sie es vielleicht bereuen, sich derselben nicht gewidmet zu haben. Viele Tausende von jungen Männern sind denn auch schon dem Rufe gefolgt in der rechten Erkenntnis, wie ungeheure Vorteile ihnen die militärische Vorbereitung für ihre körperliche Eräftigung und den späteren Militärdienst bringt, in dem festen Willen, den auch der junge Vaterlandsverteidiger im Herzen trägt, daß wir siegen müssen! Aber leider stehen doch auch noch viele außerhalb der Reihen, die auch hier in unserer Stadt von dazu berufenen Männern — ehemaligen Soldaten — sich zum demnächstigen Soldatenberufe vorbereiten lassen. An sie wendet sich noch einmal dieser Aufruf.

Deutsche Veteranen, die Ihr in echtem Soldatengeiste stolz sein dürft auf eure Mitwirkung an der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, auf die nebst Euren Söhnen, die jetzt in schwerem Ringen das in die Tat umsetzen, was Ihr in treuer Vaterlandsgesinnung in ihre Herzen gepflanzt habt, auch Eure Enkel mit Stolz bliden, sagt es Euren Enkeln im Jünglingsalter, wie sie sich der Großväter und Väter wert zeigen können, indem sie dem Rufe zur sofortigen Vorbereitung zur Wehrhaftmachung einmütig wie ein Mann Folge leisten! Führt sie geschlossen Mann für Mann zur Jungmannschaft!

Deutsche Männer, soweit es Euch nicht vergönnt ist, zurzeit den sieghaften Fahnen im Felde zu folgen, schäht in diesen Tagen, in denen unser Heer in heißen Ringen bewirft, was die hochentwickelte Technik unserer Kriegsführung und die Tüchtigkeit unserer Soldaten unseren Feinden bereitet, die Vorteile hoch genug, die Euren Söhnen aus der militärischen Vorbereitung der Jugend erwachsen! Sagt ihnen, daß ihnen diese Vorbereitung auch dann, wenn sie — was wir alle hoffen wollen — in diesem Kriege nicht mehr zur Fahne zu eilen brauchen, sehr heilsam ist, weil sie ihnen demnächst ihre militärische Dienstpflicht erleichtert, und die ihnen von ihren jetzigen militärischen Ausbildnern ausgestellte Bescheinigung über ihre

genossene militärische Vorbereitung der beste Geseitsbrief zum Soldatenberufe wird!

Deutsche Mütter, die Ihr die Sorge um Eure im Felde stehenden Männer tragt, steht in Euren Söhnen im Jünglingsalter die Verufenen, die dereinst das erhalten sollen, was ihre Väter jetzt so heftig erstreben! Sagt ihnen, daß sie das nur als tüchtige Soldaten können werden, zu welchen sie die militärische Vorbereitung der Jugendlichen schon frühzeitig vorbereiten will!

Deutsche Jungen, wie stolz werden Eure Väter, Eure Brüder, die im Felde der Ehre stehen, auf Euch sein, wenn Ihr ihnen schreiben könnt: wir wollen Eurer wert sein, wir sind der Jungmannschaft beigetreten! Ihr seht, wie sich die Mutter härt, laßt unnützes Spiel und Tand und steckt Euch ein ernstes Ziel: bereitet Euch jetzt schon auf den Beruf vor, der uns demnächst zur Erhaltung dessen, was Eure Väter und Brüder uns jetzt erstreben, so bitter not tun wird, den Soldatenstand! Eure Familie, Eure Vaterstadt, Euer Vaterland wird stolz auf Euch sein! So viele sind dem Rufe bereits gefolgt, und hinter denen wollt Ihr gewiß nicht zurückbleiben! Wollt Ihr Euch die Schamröte selbst ins Gesicht treiben, wenn Ihr in den nächsten Tagen schon Eure Kameraden zu ernstem Tun zu ihren Übungsplätzen ausrücken seht? Wollt Ihr, daß sie Euch über die Schulter ansehen, weil sie tüchtiger sind wie Ihr? Das gewiß nicht! Und darum zögert nicht und stellt Euch einmütig wie ein Mann in die Reihen der deutschen Jungmannschaft!

Eure Meldung hierzu könnt Ihr jeden Vormittag beim Magistrat, Rathaus, Zimmer 21, oder am Freitag Abend 8½ Uhr in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums in der Oranienstraße betätigen. Dort werdet Ihr auch alles Euch noch Wissenswerte erfahren. Die Einteilungen in die verschiedenen Kompagnien, die in die verschiedenen Stadtteile verlegt worden sind, werden darauf Rücksicht nehmen, daß Ihr einer Kompagnie zugeteilt werdet, die in Eurem Stadtviertel liegt.

Dir. B. A.

Die Wiesbadener Liebesgaben und ihre Verwendung.

Trotz fortwährender, auf altenmännigen Tatsachen beruhender Aufklärung wird mangels genauer und allseitiger Kenntnis des Betriebes unseres Kreisvereins vom Roten Kreuz immer noch unangebrachte und unbegründete Klage über die Tätigkeit des Roten Kreuzes und auch über die Verteilung der Liebesgaben geführt. In kurzen Umrissen sollen deshalb an dieser Stelle in den nächsten Tagen von dem Arbeitsgebiet unserer Wohltätigkeits-Zentrale Bilder entworfen werden, die hoffentlich auch den Schwarzarbeiter von der guten Organisation und hervorragenden Arbeitsleistung unseres Roten Kreuzes überzeugen werden. Heute sei nur zohlenmäßig festgestellt, was allein in der Zeit vom 3. bis 16. Oktober im Betriebe der Abteilung 3 geleistet wurde:

In der Zuschneidestube wurden z. B. hergerichtet: 2665 Hemden, 344 Paar Fußklappen, in der Nähstube im Schloß fertiggestellt: 292 Hemden, 774 Leibbinden, 362 Ohrenklappen usw., in der Stadt angefertigt: 2295 Paar Wollsocken, 296 Leibbinden, 2922 Hemden, 396 Paar Pulswärmer, 227 Paar Handschuhe usw.

Der Wagon Wollwaren, der auf Grund einer Aufforderung des Kriegsausschusses für Wollwaren als Beitrag des Wiesbadener Kreisvereins durch die Abteilung 3 zusammengebracht und nach Bonn gesandt wurde, enthielt:

2306 Biberhemden, 1302 Unterhosen, 949 Leibbinden, 2902 Paar Socken, 340 Paar Pulswärmer, 587 Wollweihen, 1280 Kopfschläuche, 386 Unteranzüge, 100 Unterjaden, 40000 Zigarren, 250 Flaschen Wein.

An die drei Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 gingen in dieser Zeit 71 Kisten mit 1130 Hemden, 934 Leibbinden, 750 Unterhosen, 1283 Paar wollenen Socken, 593 Pulswärmer, 616 Kopfschlächer, 3000 Zigarren, 130 Pakete Tabak, 50 Pfund Schokolade. In der Dankflogung des Regiments-Kommandeurs heißt es:

„Für die so überaus reichliche Sendung von Liebesgaben spricht das Regiment seinen allerherlichsten Dank aus. Die Sachen sind in ausgezeichnetem Zustande angekommen und werden unsern Beurlaubten, die zurzeit einen sehr anstrengenden Vorpiondienst haben, sehr gute Dienste tun. Das Fraß Bier und der Korb mit Reichem wird in dem Sinne des freundlichen Spenders, dem das Regiment einen besonderen Dank auspricht, bei seinen engeren Landsleuten Verwendung finden.“

Das Landsturm-Bataillon Wiesbaden erhielt u. a.: 160 Mäntel, 75 Hemden, 142 Paar Wollsocken, 43 Paar Pulswärmer, 50 Kopfschlächer, 52 Wollweihen, 2700 Zigarren, 50 Pakete Tabak. An Mannschaften der Ersten Bataillone in und um Wiesbaden wurden verabsolgt: 609 Hemden, 591 Unterhosen, 135 Unterjaden, 651 Leibbinden, 745 Paar wollenen Socken, 748 Paar Pulswärmer, 263 Ohrenschäker, 388 Kopfschläuche, 139 Hosenträger usw.

An die Wiesbadener Zigarette gingen: 993 Hemden, 225 Unterhosen, 78 Unterjaden, 400 Paar Socken, 374 Handschuhe, 7100 Zigarren, 2350 Zigaretten, 128 Pakete Tabak, 588 Flaschen Wein, 15 Flaschen Cognak, 25 Pfund Schokolade usw.

Ebenso reichlich waren die 32 Kisten gefüllt, die durch vier Kraftwagen der Sanitätskolonne in die Front gingen. Nicht nur ferner in Betracht, daß an die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben nach Mannheim 41 Kisten mit 504 Zigarettenanzügen, 1923 Zigarettenhemden, 420 Dosen Aufstreupulver, je 120 Mitteln und Handtücher, 250 Flaschen Wein gesandt wurden, daß an eine gleiche Sammelstelle nach Bonn 28 Kisten mit Kolonialwaren, Zigarren und Tabak und nach Frankfurt 500 Flaschen Wein gingen. So läßt sich ein ebenso sicherer, wie erfreulicher Schluß auf die Tätigkeit der Abteilung 3 und die allseitige Verteilung der gesendeten und angekauften Liebesgaben ziehen. Eine große Anzahl Dankschreiben gibt denn auch von der Freude Kunde, die ihre Sendungen machen. So schreibt das Generalkommando des 18. Reserve-Armeekorps: „Es ist Anordnung getroffen, daß die praktischen, von der Truppe vielfach entbehrten Dinge vornehmlich den Kämpfern in den vorderen Linien zugute kommen. In deren Namen spreche ich dem hochverehrten Vorstand des Roten Kreuz-Vereins wie allen tätigen Gekern herzlichsten Dank aus, nicht nur für die große Hilfsbereitschaft, sondern auch für die viele Mühe und Arbeit, die die Versorgung so schöner Geschenke gemacht hat.“

Der Führer einer Eisenbahn-Kompagnie schreibt: „Seien Sie versichert, daß Sie allen, vom jüngsten bis zum ältesten, eine Miesenfriede gemacht haben, die wir unsern geliebten Vaterlande durch unermüdete Arbeit und Pflichttreue lohnen werden.“

Herr Major Pöbel von unsern 27ern schreibt: „Die Abteilung 3 des roten Kreuzes hat meine Abteilung sehr überreichlich mit Liebesgaben aller Art bedacht. Dank dieser großartigen Spenden ist jetzt jeder Unteroffizier und Mann meiner Abteilung reichlich mit wollenen Unterhosen versehen. Wir können jetzt dem Eintritt der kalten Witterung mit Ruhe entgegengehen, nur Unterhosen wären noch erwünscht, ferner Seife, Taschenlampen mit

Ehren-Tafel

Der im ersten Jahre dienende Kanonier des 23. Art.-Reg. Coblenz, Johann Berchem, Sohn der Witwe Joh. Berchem in Oberlahnstein, wurde für tapferes Verhalten bei einem Durchbruchversuch der Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Chauffeur des Herrn Karl Henkel aus Wiesbaden, Hrs. Porwazinski, Kraftwagenfahrer beim General-Kommando des 18. Armee-Korps, hat vom Großherzog von Hessen die Tapferkeitsmedaille erhalten.

Rechnungskeller Hofstein aus Hildesheim, z. St. Feldwebel in der 41. Infanterie-Brigade, wurde wegen hervorragender Tapferkeit bei den Straßenkämpfen in Lille mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Füsiliere Philipp Messerschmidt aus Oestrich, im Regiment Nr. 80, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Stadtsarzt Dr. Ernst Bogelsberger vom Infanterie-Regiment Nr. 167 in Kassel, Sohn des verstorbenen Obergeringens W. Bogelsberger in Wiesbaden.

Der Oberleutnant der Reserve Regimentsassessor Stiemssen im 1. Garde-Artillerie-Regiment, Sohn des praktischen Arztes Dr. Stiemssen in Wiesbaden, der Leutnant im Kurmärkischen Drag.-Regt. Nr. 14 (Colmar) Hugo Schriever, Sohn des Rentners Hugo Schriever, hiesig, und Rittmeister Kirch, 20. Husaren-Regiment, Sohn der hier lebenden Rechtsanwältinwitwe Frau Anna Kirch, erhielten das Eiserne Kreuz.

Dem Hauptmann Hans Rohn vom Feld.-Art.-Regt. Nr. 63 beim Generalkommando des 18. Armee-Korps wurde von S. M. Großherzog von Hessen die Tapferkeits-Medaille verliehen.

Der Kaiser hat dem Kommandanten der „Emden“ Kapitän v. Müller das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, sämtlichen Offizieren und Bediensteten das Eiserne Kreuz 2. Klasse und 50 Unteroffizieren und Mannschaften nach dem Vorschlag des Kommandanten das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde wegen hervorragender Tapferkeit dem in weiten Sportkreisen bekannten Major Kortegarn vom Königin Elisabeth-Garde-Regiment verliehen. Der um den Berliner Offizierssport sehr verdiente frühere Vertreter des Kriegssportministeriums im Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele liegt jetzt schwer verwundet im Lazarett.

Dieselbe hohe Auszeichnung wurde dem Fliegerleutnant Gerhard Reite, dem Sohn des bekannten Starters des Vereins für Hindernisrennen, zuteil, nachdem er sich früher schon, ebenso wie sein Vater und seine drei Brüder, die zweite Klasse des Kreuzes von Eisen geholt hatte.

Generalleutnant Kurt v. Morgen, der Kommandeur der 35. Reserve-Infanterie-Division, der sich um die Förderung des Schwimmsports in Albed große Verdienste erworben hat, hat das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben zwei bekannte norddeutsche Sportsleute, die Offiziersklubvertreter Runge, der Spielführer des ersten Kieler Fußballvereins, und Wittich, der Leiter der afd. Mannschaft des Fußballklubs Holsheim in Kiel, erhalten.

Auch Schneider aus Mülheim, der Schriftführer des Verbandes süddeutscher Leichtathletikvereine, wurde mit diesem Orden ausgezeichnet und zugleich zum Unteroffizier befördert.

Das Eiserne Kreuz verdienen sich ferner: Dr. Vödemann, Gründer und Ehrenmitglied des Porzheimer Fußballklubs, Wilhelm Hesse vom Berliner Eigarverein Tennis Borussia, Debowski, der langjährige Mittelläufer des Bremer Sportklubs, Leutnant Raffi Legimener vom Lübecker Schwimmverein und Albert Bolluhn vom Berliner Schwimmklub.

Dem Redakteur des Volkischen Bureaus, Offiziers-Stellvertreter Dr. Hennin a. v. Ksh, der bei den Kämpfen in Belgien verwundet wurde, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der Chef des kaiserlichen Staatsministeriums Staatsrat Dr. Duard, der als Oberleutnant d. L. in den Kämpfen in Frankreich verwundet wurde, hat das Eiserne Kreuz erhalten und wurde zum Hauptmann befördert.

Der Tod fürs Vaterland auf französischer Erde hat der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. v. Wendt ern gefunden.

Erstbatterien und Handtücher. Jedenfalls erlaube ich mir schon heute, der Abteilung unserer allerherzlichsten Dank abzusprechen für alle die bisherigen hochherzigen Spenden, die der von Ihnen so munterst geleiteten Organisation des Roten Kreuzes alle Ehre machen. Der Gesundheitszustand unserer Mannschaft ist dementsprechend ausgezeichnet.

Neuzeitliche Bitten um weitere Sendung von Wäsche, warmer Unterkleidung, Zigarren, Schinken- und Wurstwaren enthalten die meisten der Dankschreiben. Weisen Sie das Komitee auf die noch zu leistende Arbeit hin, gibt manche Bitte auch von Regimenter, die in weniger wohlhabenden Garnisonen stehen, unserer Verbesserungsgesellschaft zu hoffentlich nie erlassender weiterer Hilfsbereitschaft. Die Abteilung 3 sucht möglichst allen Anforderungen gerecht zu werden, und vergißt nicht auch mit Freunden die dankenden Anerkennungen von Infanterie- und Eisenbahn-Regimentern, einem sächsischen Mörserregiment, dem Reserve-Lazarett Würzburg, dem Feld-Artillerie-Regiment 31 und der Ersatz-Abteilung des 9. Bayerischen Feld-Artillerie-Regiments.

Auch diese Zusammenstellung, die nur von der in 2 Bogen geleisteten Arbeit einer der 6 Abteilungen unseres Komitees Kunde gibt, dürfte von neuem den Beweis liefern, daß unser Wiesbadener Komitee vom Roten Kreuz ein Recht auf das Vertrauen der gesamten Bevölkerung hat. Möchten seine dringenden und wohlwollenden Bitten um weitere umfangreiche Unterstützung nicht unerfüllt bleiben! Doppelt not tut jetzt, wo zu der Not des Krieges die Ungunst der Jahreszeit tritt, rasche und große Hilfe! Sodas auch diese Sätze wieder der mahnende Ruf beizuliegen muß: Die Herzen und die Hände an!!!

Wiesbadener Verwundetenliste. Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang vom 3. November.

Karl Born aus Kassel vom E.-J.-R. Nr. 87/6 (Metropole); H. Siebig aus Homburg vom E.-J.-R. Nr. 80 (Krankenhaus); Wehrm. Aug. Gabel vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); Friedr. Herborn aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 67 (ev. Vereinshaus); H. Hofmann aus Eschbach vom E.-J.-R. Nr. 80/10 (Schwarzer Bod); Albert Hubach aus Kassel vom E.-J.-R. Nr. 27/6 (Schwarzer Bod); Georg Jordan aus Wehrheim vom E.-J.-R. Nr. 80/12 (Metropole); Aug. Knoll aus Mainz vom E.-J.-R. Nr. 87/7 (Metropole); Gerhardt Schleidt aus Hildesheim vom E.-J.-R. Nr. 80 (Stadt, Krankenhaus); Gehr. Josef Wagner vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); U.-D. S. Wallenstein vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); Emil Wildhard aus Rombach vom E.-J.-R. Nr. 40 (Krankenhaus); Friedr. Wilhelm aus Seidenbach vom E.-J.-R. Nr. 80/11 (Schwarzer Bod); Jaf. Zamp aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80 (Stadt, Krankenhaus).

Rei. Buich aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/1 (Dr. Schloß); Mußl. Christ aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 88/2 (Dr. Schloß); Diefenbach aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 174/6 (Gefellenhaus); Redisch aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/12 (Stadt, Krankenhaus); R.-U.-D. Grünwald aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/1 (Kassauer Hof); Weib aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/1 (Kassauer Hof); Major Hertwig aus Sonnenberg vom E.-J.-R. Nr. 223 (Kortstraße 7); Wehrm. Kraft aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/8 (Metropole); R.-U. Müller aus Montabaur vom E.-J.-R. Nr. 22 (Dr. Edler); Nebgen aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 111/12 (Kinderheim); Potth aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 223/5 (Kinderheim); E.-J.-R. Nr. 80/8 (Kassauer Hof); R.-U. Müller aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 88/8 (Kassauer Hof); Rudolf aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/2 (Kassauer Hof); Einj.-Freiw. Entzerner aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/3 (Kassauer Hof); U.-D. Schröder aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 17/11 (Kassauer Hof); Wehrm. Weber aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/8 (Metropole); Weibel aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 88/3 (Tannushof).

Eine Bitte gesunder Soldaten.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Vor einigen Tagen las ich in Ihrem Blatt Bemerkungen eines verwundeten Offiziers. Er hebt hervor die Überbürdung, von den Verwundeten peinlich empfundene Neugierde des Publikums. Peinlich, weil sie mittelbar ist. Die heftige, herzliche Teilnahme mangelt. Neben Verwundeten gibt es viele Genesende, die bald wieder zur Front zurückkehren. Für sie möchte ich ein Wort einlegen. Wenn wir auf den Straßen alte Bekannte wieder treffen, werden wir immer — oder fast immer — mit denselben neugierig-herzlosen Fragen und Phrasen bedacht. Dasselbe in Geschäften, in Wirtschaften. Oder dort auch fähle Höflichkeit. Fassen denn manche Leute den Krieg als bloße Sensation auf? Wo sollte anders der Grund solchen Verhaltens zu finden sein? Vielleicht in der Auffassung der ausstehenden Genesenden? Ich weiß wohl, daß viele Kameraden den alten Reizhain wieder vom Felde mitgebracht haben. Es ist uns auch mitgeteilt worden, daß man sich von Zivilisten aus schon habe beklagen müssen über ein vielfach recht unwürdiges Betragen der Feldherren in Wirtschaften und im Straßenverkehr. Aber sind denn alle so? Ich darf das mit ruhigem Gewissen verneinen. Ich dürfte sogar eine stolze Gegenbehauptung aufstellen. Es wäre deshalb unverkennbar grausam, Einzelne wegen Alle zu strafen. Wenn ihr, die ihr in der schönen, lieben Heimat bleiben dürft, nur abtut, wie schwer viele von uns solch kalte Behandlung drückt! Wir gehen bald zum zweiten Male hinaus. Vollene Unterleider und Nagaren und Schokoladen fließen uns reichlich zu. Wir danken von Herzen für solche Liebesgaben, die ihr uns durchs „Rote Kreuz“, durch den Truppteil oder sonst eine Institution zukommen laßt. Und endlich wohl tun könnt ihr uns aber mit freundlichen Blicken und am rechten Ort, mit einigen warmen, aufgemeinten Worten. Laßt uns noch einmal die liebe reine Heimatluft atmen! Nicht alle unter uns vermögen über die Kältemauer der Mitmenschen hinweg dennoch mit Freude wieder in den Kampf zu ziehen. Viele Liebe, helfende Liebe für die Verwundeten hat der Krieg frei gemacht. Wir bitten aber noch um mehr Güte für die Genesenden, die aus dem Lazarett entlassen sind und bald wieder hinausziehen. Es sind nur herzlichste Kleinigkeiten, aber, wenn sie fehlen, glauben wir fast heimatlos zu sein.“

Ein selbstentfährlicher Genesender.

Jubiläum. Herr Postkassener Georg Schneider (Wendthür. 38) feiert am 6. d. Mts. sein 25jähr. Dienstjubiläum.

Pfeffer und Salz bei Liebesgaben nicht vergessen. Aus dem Bundesland zurückgekehrte verwundete Soldaten beklagen vielfach den Mangel an Salz und Pfeffer und sonstigem Gewürz. Auch in Feldpostbüchsen ist diese Mangel häufig zu finden. Namentlich Salz ist in Frankreich ein seltener Artikel geworden; ohne Salz aber schmeckt die beste Suppe nicht, und Fleisch ohne Salz wird niemals schmackhaft. Man möge daher bei Abienung von Liebesgaben die Gewürze, besonders das Salz, das wichtigste, nicht vergessen.

Der Hauptverein des Vaterländischen Frauenvereins läßt durch die sämtlichen Zweig-Vereine seine Mitglieder auffordern, daß jedes Mitglied für die im Felde stehenden Soldaten Weihnachtspakete anfertigt. Um eine Verbilligung dieser Liebesgaben in Wiesbaden zu vermeiden, hat sich die Abteilung 3 des Roten Kreuzes mit dem Vaterländischen Frauenverein geeinigt, wie aus der im Infanterie-Teil befindlichen Anzeige hervorgeht. Es sind die Vorarbeiten dazu getroffen, einem jeden unserer braven Soldaten zu Weihnachten ein Weihnachtsgeschenk aus der Heimat zu übermitteln. Es sollen Weihnachtspakete bis zum Umfange von 10 Pfund gepackt und in größeren Mengen zum Versand gebracht werden, und zwar so, daß kurz vor dem Weihnachtstage die Pakete in die Hände der Soldaten gelangen. Das Rote Kreuz hat sich mit den zuständigen Behörden in Verbindung gesetzt, um zu erreichen, daß in besonderen Güterwagen diese Weihnachtspakete nach den Etappen-Inspektionen und von da aus nach den einzelnen Regimentern gebracht werden. Wie es vor 2 Wochen gelungen ist, einen Wagon mit Wollschafen unserm 18. Armee-Korps zuzuführen, so wird es auch diesmal gelingen, durch geeignete Kräfte diese umfangreichen Sendungen an ihren Bestimmungsort gelangen zu lassen. Hoffentlich verhält der Anruf des Roten Kreuzes nicht unbeachtet. Wenn jeder nach Kräften dazu beisteuert, wird es sicher gelingen, jedem der Soldaten eine Weihnachtsgabe zu bereiten.

Das Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung 4, bittet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, im Interesse der Fürsorgetätigkeit für die Angehörigen der Krieger dringend um gütige Zusendung gut erhaltener Frauen- und Kinderkleider.

Von der Auskunftsstelle für Feldpostsendungen (Postmüllstraße 43) wird uns mitgeteilt, daß der Inhalt des Artikels im Montagblatt der „Wiesb. Neueste Nachr.“ über genannte Auskunftsstelle wie folgt richtig zu stellen ist: Die Spenden, welche den Paketen an die Krieger beigelegt werden, sind zum größten Teil Geschenke Wiesbadener Bürger, deren Namen nicht genannt werden soll.

Gegen Englands Kriegsführung. Bekanntlich hatten die Teilnehmer des letzten Kriegesabends einmütig den Ausschluß ermächtigt, in geeigneter Weise gegen die ungerechtfertigte Behandlung unserer deutschen Landsleute in England vorzugehen zu werden. Auf Grund dieser Ermächtigung wurde am nächsten Tage folgende Drahtung dem Auswärtigen Amt überliefert: Die auf dem 6. Wiesbadener Kriegesabend verammelten tausend deutschen Männer und Frauen erheben einmütig entrüsteten Einspruch gegen die allen Gesetzen und Verträgen hohnsprechende Behandlung unschuldiger deutscher Staatsangehöriger in England und bitten die deutsche Regierung, unverzüglich mit allen Mitteln und, wenn es sein muß, durch Gegenmaßregeln für die Abhilfe zu sorgen. Im Auftrag: Dr. Böser.

Erweiterung des Kredits der Kommunen um eine Milliarde Mark. Angesichts der schwierigen Verhältnisse, in denen sich die Kommunen durch die außerordentlichen Anforderungen des jetzigen Kriegszustandes befinden, hat der Minister des Innern den Prozentfuß des Betrages, den ein Kommunalverband bei der eigenen Sparkasse anleihen darf, für die bis zum 1. Oktober 1915 aufzunehmenden Anleihen von 25 Proz. auf 35 Proz. des Einlagebestandes der Sparkasse erhöht. Die Tilgung dieser außerordentlichen Kredite, wofür es im übrigen wie auch für die Verzinsung bei den bisherigen Krediten bewendet, soll überall erst mit dem 1. Oktober 1916 beginnen. Andererseits ist die Tilgungsquote in der Regel möglichst hoch — nicht unter 2 Proz. — zu bemessen, damit die Kommunen diese Kredite in absehbarer Zeit wieder abstoßen. Insbesondere ist darauf zu halten, daß die Kommunen Zahlungen aus der Reichs- oder Staatskasse, die sie etwa nachträglich zur Deckung der einseitigen bei der Sparkasse angeliehenen Kosten außerordentlichen Aufwendungen erhalten, zur Abholung des entsprechenden Sparkassenkredits verwenden. Die durch diese Verfügung des Ministers des Innern ermächtigte Erweiterung des Kredits der Kommunen bei der eigenen Sparkasse bezieht sich bei 12 Milliarden Spareinlagen in der Monarchie auf rund 1 Milliarde Mark. Es erscheint aber keineswegs erwünscht, daß alle Kommunen schlechthin diesen Kredit bis auf den äußersten erschöpfen. Damit vielmehr diese Hilfsmaßnahme nur da Anwendung findet, wo sie durch die außerordentlichen Notlage einer Kommune gerechtfertigt erscheint, hat die Sparkassenaufsichtsbehörde, welche die einzelne Anlage zu genehmigen hat, sich vorbehalten, im Einzelfalle nach Lage des einzelnen Kommunalverbandes und seiner Sparkasse das Bedürfnis zu prüfen.

Vom Roten Kreuz. Zum ersten Mal, nachdem die Vorkriegsform der für das Etappen- und Heimatgebiet verfügbaren freiwilligen Krankenpflege der Abteilung V. des Roten Kreuzes vom Roten Kreuz übertragen worden ist, wurde gestern eine stattliche Schar von Pflegern, die zum größten Teil ihre Ausbildung in der hiesigen Sanitätskolonne erhalten hat, im Rathaus verabschiedet. Sie werden gemeinsam mit drei freiwilligen Krankenpflegern, die in den Verträgen der Herren Dr. Blumenfeld, Hezel u. Schauf theoretisch in hiesigen Teillazaretten vier Wochen praktisch ausgebildet sind, am Mittwoch in Kassel einziehen, wo ein größerer Trupp von Krankenpflegern zusammentritt, um von da in die westlichen Etappenlazarette abzugehen. — Nachdem die Personaten aufgenommen und die Nachtragsliste aufgestellt waren, hielt im Namen der Abteilung V. Professor Lutzer eine kurze Ansprache, worauf der Vorsitzende des Roten Kreuzes, Herr Generalleutnant Krebs, mit herzlichsten Worten den Hinausziehenden grünte und frohe Heimkehr wünschte. Auch Herr Generalrat Dr. Edler sprach die Hoffnung aus, daß die in Wiesbaden so bewährten Sanitäter draußen ihre volle Schuldigkeit tun würden.

Erhaltung von Frachtladungen. Auch für solche Sendungen, welche bis zum 1. August d. J. zur Beförderung nach neutralen Ländern aufgegeben worden sind, wegen der Ausfuhrverbote aber nicht mehr ausgeführt werden konnten, gewährt die Preussisch-Deutsche Staatsbahnenverwaltung nachträglich im Erhaltungsweg auf Antrag die Fracht nach den Ausfuhrfräßen. Soweit ermäßigte Frachtlätze nach Binnenumschlagplätzen mit der Bedingung der Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern bestehen, werden diese Frachtlätze für bis zum 1. August d. J. abgefertigte Sendungen ebenfalls nachträglich auf Antrag zu gehenden, wenn die Güter nachweislich des Krieges oder der Ausfuhrverbote wegen nicht mehr ausgeführt werden konnten. Für die Rück- und Weiterbeförderung solcher Sendungen bleiben dagegen die regelmäßigen Frachten bestehen.

Durch eigenen Verzicht schwer geschädigt wurde eine früher hier in Wiesbaden lebende Witwe aus Frankfurt. Sie war am Montag Vormittag nach Wiesbaden gekommen, um eine größere Summe abzugeben. Hier von wolle sie 500 Mark in 20-Mark-Scheinen in ein Stück Zeitungspapier und verberg sie in ihrer Bluse. Als die Frau am Abend in Frankfurt das Geld anderweit unterbringen wollte, fand es sich nicht mehr vor. Es dürfte durch die Kleidung gerührt und, ohne daß die Frau es bemerkte, zu Boden gefallen sein. Die unglückliche Verleererin, die als vermögenslose Witwe nichts zuzulegen hat, hofft, daß das Geld einem ehrlichen Finder in die Finger geraten ist, dem sie gern 100 Mark Belohnung überlassen würde. U. a. hat sie hier in Wiesbaden auch das Grab ihres Mannes auf dem Süd-Friedhof besucht.

Die Sanitätskutsche wurde gestern vormittag nach dem Bahnhof in der Mainzerstraße gerufen, woselbst sie einen Fuhrmann, der auf dem Wege zur Rebricht-Verbrennungsanstalt von Unwohlsein befallen worden war, bewußtlos vorfand. Der Erkrankte wurde im Sanitätswagen ins Städtische Krankenhaus gebracht. Nach unseren Erkundigungen im Krankenhaus wurde uns heute mittag mitgeteilt, daß im Befinden des Erkrankten keinerlei Besserung eingetreten sei, man auch infolgedessen weder die Art der Erkrankung noch die Personaten des Mannes habe feststellen können. Andererseits erklärt uns der Fuhrwerksbesitzer Ridel, bei dem der Erkrankte — es handelt sich um einen Antiker namens Diehl, der aus Schwabach stammt, — in Diensten steht, daß der D. nur von leichtem Unwohlsein befallen worden ist. Wer recht hat, ließ sich nicht feststellen.

Verhaftete Schwindlerin. Gestern nachmittag ist in Frankfurt die gemeingefährliche Darschwindlerin Anna Hill festgenommen worden, die unter dem Namen Frau Dr. Weber, Werner, Dr. Marx, Sanders und Fr. Färber, Aertzin vom Städt. Krankenhaus, auftrat und in verschiedenen Geschäften Waren zu erschwindeln suchte. Auch von mehreren auswärtigen Polizei-Behörden, wie Mainz, Bad Homburg, Wiesbaden, wurde die Hill wegen gleichartiger Schwindeltaten gesucht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Herr Richard Breitenfeld, welcher zur gesanglichen Mitwirkung in dem 2. Kurhaus-Jubiläum-Konzerte am Freitag dieser Woche gewonnen ist, hat nicht nur ein Organ von seltener Schönheit

